

weil der indianische Regen gegen Afrika hin sehr ungesund zu sein pflegt. Und was uns an Salz abging, das ersetzten wir mit Citronensaft, um unsere Speisen geschmacksam zu machen.

Das zwanzigste Kapitel.

Simplex eine Köchin erlanget und kriegt,
Die sie vergnüget, doch endlich betrügt.

Dieses war der erste Imbiß, den wir auf unserer Insel einnahmen, und nachdem wir solchen vollbracht hatten, thaten wir nichts Anderes, als daß wir dürres Holz zusammen suchten, um unser Feuer zu unterhalten. Wir hätten gern sogleich die ganze Insel vollends besichtigt, aber wegen der überstandenen Abmattung drängte uns der Schlaf, daß wir uns zur Ruhe legen mußten, welche wir auch ununterbrochen fortsetzten bis an den lichten Morgen. Als wir solchen erlebt hatten, gingen wir dem Bächlein oder Flüsschen nach, hinunter bis an die Mündung, wo es sich in's Meer ergießt, und sahen mit höchster Verwunderung, wie sich eine unsägliche Menge Fische in der Größe wie mittelmäßige Salmen oder große Karysen dem süßen Wasser nach in das Flüsslein hinauf zog, also daß es schien, als ob man eine große Heerde Schweine mit Gewalt hinein getrieben hätte. Und weil wir auch etliche Bonanas Batrades antrafen, welches trefflich gute Früchte sind, so sagten wir zusammen, wir hätten Schlaraffenland genug — obzwar kein vierfüßiges Thier vorhanden war — wenn wir nur auch Gesellschaft hätten,

um sowohl die Fruchtbarkeit als auch die vorhandenen Fische und Vögel dieser edlen Insel genießen zu helfen. Wir konnten aber kein einziges Merkzeichen verspüren, daß jemals Menschen daselbst gewesen wären.

Als wir deswegen anfangen, zu berathschlagen, wie wir unsere Haushaltung fernerhin anstellen, und wo wir Geschirre hernehmen wollten, um sowohl darin zu kochen, als den Wein von Palmen hineinzufangen und seiner Art nach verfahren zu lassen, damit wir ihn recht genießen könnten, und in solchem Gespräche so an dem Ufer herum spazierten; da sahen wir auf der Weite des Meeres etwas daher treiben, welches wir in der Ferne nicht unterscheiden konnten, wiewohl es größer erschien, als es an sich selbst war. Demnachdem es sich genähert und an unserer Insel gestrandet hatte, war es ein halb todtes Weibsbild, welches auf einer Kiste lag und beide Hände in die Handhaben an der Kiste eingeschlossen hatte. Wir zogen sie aus christlicher Liebe auf trockenens Land, und da wir sie sowohl wegen der Kleidung als auch etlicher Zeichen halber, die sie im Angesichte hatte, für eine Abyssinische Christin hielten, so waren wir desto geschäftiger, sie wieder zu sich selbst zu bringen, maßen wir sie jedoch mit aller Ehrbarkeit, wie es sich mit ehrlichen Weibsbildern in solchen Fällen zu thun geziemt, auf den Kopf stellten, bis eine ziemliche Menge Wasser von ihr gelaufen war. Und obzwar wir nichts Lebhaftiges zu fernerer Erquickung bei uns hatten, als Citronen, so ließen wir doch nicht nach, ihr die geistige Feuchtigkeit, welche in den äußersten Enden der Citronen-Schälte enthalten ist, unter die Nase zu drücken und sie mit Schütteln zu bewegen, bis sie sich endlich von sich selbst regte und Portugiesisch zu reden

anfang. Sobald mein Kamerad solches hörte und in ihrem Angesichte sich wiederum eine lebhaftige Farbe erzeugte, sagte er zu mir: „Diese Abyssinerin ist einmal auf unserm Schiffe bei einer vornehmen portugiesischen Frau eine Magd gewesen; denn ich habe sie Beide wohl gekannt. Sie haben sich zu Anacao aufgesetzt und waren Willens, mit uns auf die Insel Annabon zu schiffen.“ Sobald Zene Diesen reden hörte, erzeugte sie sich sehr fröhlich, nannte ihn mit seinem Namen und erzählte nicht allein ihre ganze Reise, sondern sagte auch, sie wisse wohl, daß sie und er noch am Leben wären, und daß sie auch als Bekannte einander auf trockenem Lande und außer aller Gefahr wieder angetroffen hätten. Hierauf fragte mein Zimmermann, was wohl für Waaren in der Kiste sein möchten? und sie antwortete darauf, es wären etliche Stücke chinesischer Gewänder, etliche Gewehre und Waffen, und dann noch unterschiedliche sowohl große als kleine porcellanene Geschirre darin, welche einem vornehmen Fürsten in Portugal von ihrem Herrn hätten geschickt werden sollen. Solches erfreute uns trefflich, weil es lauter Sachen waren, deren wir am allermeisten bedurften. Darnach ersuchte sie uns, wir möchten ihr doch solche Leutfeligkeit erweisen und sie bei uns behalten; sie wollte uns gern mit Kochen, Waschen und anderen Diensten als eine Magd an die Hand gehen und uns als eine leibeigene Sklavin unterthänig sein, wenn wir sie nur in unserem Schutze behalten und ihr den Lebensunterhalt, so gut als es das Glück und die Natur in dieser Gegend bescheere, neben uns mit zu genießen vergönnen wollten.

Darauf trugen wir Beide mit großer Mühe und Arbeit die Kiste an denjenigen Ort, welchen wir uns zur Wohnung

ausertoren hatten. Daselbst öffneten wir sie und fanden Sachen von solcher Beschaffenheit darin, wie wir sie zu unserm damaligen Zustande und zum Behufe unserer Haushaltung nimmermehr anders hätten wünschen mögen. Wir packten aus und trockneten solche Waare an der Sonne, wozu sich unsere neue Köchin gar fleißig und dienstbar erzeigte. Folgend's fingen wir an, Geflügel zu mezzern, zu sieden und zu braten, und indem mein Zimmermann hinging, um Palmwein zu gewinnen, stieg ich unterdessen auf das Gebirge, um Eier für uns auszunehmen, solche hart zu sieden und anstatt des lieben Brodes zu gebrauchen. Unterweges betrachtete ich mit herzlichster Dankfagung die großen Gaben und Gnaden Gottes, die uns dessen allbarmherzige Vorsehung so vatermildiglich mitgetheilt hatte und noch ferner zu genießen vor Augen stellte. Ich fiel nieder auf das Angesicht und sprach mit ausgestreckten Armen und erhabenem Herzen: „Ach! ach! du allergütigster himmlischer Vater! nun empfinde ich im Werke selbst, daß du williger bist, uns zu geben, als wir es sind, zu bitten! Ja, allerliebster Herr! du hast uns mit dem Ueberflusse deiner göttlichen Reichthümer ehender und reichlicher versehen, als wir armen Kreaturen darauf bedacht waren, im Geringsten etwas dergleichen von dir zu begehren! Ach! getreuer Vater! ich bitte dich, deiner unaussprechlichen Barmherzigkeit wolle allergnädigst gefallen, uns zu verleihen, daß wir diese deine Gaben und Gnaden nicht anders gebrauchen, als wie es deinem allerheiligsten Willen und Wohlgefallen beliebt und zu deines großen und unaussprechlichen Namens Ehre gereicht, damit wir dich neben allen Auserwählten hier zeitlich und dort ewiglich loben, ehren und preisen mögen!“ Mit

folchen und noch viel mehreren dergleichen Worten, die alle aus dem innersten Grunde meiner Seele ganz herzlich und andächtiglich daher flossen, ging ich um, bis ich die Nothdurft an Eiern zusammen gesucht hatte und damit wiederum zu unserer Hütte kam, allwo die Abendmahlzeit auf der Kiste, die wir selbigen Tag sammt der Köchin aus dem Meere gefischt hatten, und die mein Kamerad anstatt eines Tisches gebrauchte — bestens bereit stand.

Indessen ich nun nach obigen Eiern ausgewesen war, hatte mein Kamerad — welcher ein Kerl von etlichen zwanzig Jahren, während ich hingegen über die vierzig Jahre alt war — mit unserer Köchin einen Vertrag geschlossen, der sowohl zu seinem als zu meinem Verderben ausschlagen sollte. Da sie sich nämlich in meiner Abwesenheit allein befanden und von alten Geschichten, zugleich aber auch von der Fruchtbarkeit und der großen Nuznießung dieser überaus gesegneten, ja mehr als glückseligen Insel mit einander gesprochen hatten, waren sie so vertraulich geworden, daß sie auch von einer Trauung zwischen ihnen Beiden zu reden begannen, von welcher jedoch die vermeinte Abyssinerin nichts hören wollte, es wäre denn Sache, daß mein Kamerad, der Zimmermann, mich aus dem Wege räume und sich allein zum Herrn der Insel mache. Es wäre, sagte sie, unmöglich, daß sie eine friedsame Ehe mit einander haben könnten, wenn noch ein Unverheiratheter neben ihnen wohnen sollte. „Er bedenke nur selbst,“ sagte sie ferner zu meinem Kameraden, „wie Ihn Argwohn und Eifersucht plagen würde, wenn Er mich heirathete und der Alte täglich mit mir Umgang hätte, obshon derselbe sich niemals in den Sinn nehmen möchte, Ihn ein Horn auf-

zufegen! Da weiß ich noch einen bessern Rath, wenn ich mich je vermählen und auf dieser Insel — die wohl tausend oder noch mehr Personen ernähren kann — das menschliche Geschlecht vermehren soll, nämlich diesen: daß der Alte mich eheliche. Denn wenn solches geschähe, so wäre es nur um etliche zwölf oder längstens vierzehn Jahre zu thun, in welcher Zeit wir etwan eine Tochter mit einander erzeugen werden, um solche Ihn, verstehe dem Zimmermann, ehelich beizulegen. Alsdann wird er noch nicht so bei Jahren sein, als es jegund der jetzige Alte ist, und es würde unterdessen zwischen Euch Beiden die unbezweifeliche Hoffnung, daß der Erste des Andern Schwiegervater, und der Andere des Ersten Tochtermann werden sollte, allen bösen Argwohn aus dem Wege thun, und mich von aller Gefahr, in die ich anderwärts gerathen möchte, befreien. Zwar ist es natürlich, daß ein junges Weibsbild, wie ich eines bin, lieber einen jungen als einen alten Mann nehmen wird; aber wir müssen uns jegund mit einander in die Sache schicken, wie es unser gegenwärtiger Zustand erfordert, um vorzusehen, daß ich und diejenigen, welche etwa aus mir geboren werden möchten, das Sichere spielen.“

Durch diese Rede, die sich noch auf ein weit Mehreres erstreckte und aus einander zog, als ich jegund beschreibe, sowie auch durch die Schönheit der vermeinten Abyssinerin — welche beim Feuer in meines Kameraden Augen noch viel vortrefflicher herum glänzte, als zuvor — und durch ihre hurtigen Geberden wurde mein guter Zimmermann dergestalt eingenommen und bethört, daß er sich nicht entblödete, zu sagen, er wollte eher den Alten — womit er mich meinte — in das Meer werfen und die ganze Insel

zu Grunde richten, ehe er eine solche Dame, wie sie wäre, einem Andern überlassen wollte. Und hierauf wurde denn auch der oben erwähnte Vertrag zwischen ihnen Beiden geschlossen, jedoch dergestalt, daß er mich hinterrücks oder im Schlafe mit seiner Art erschlagen sollte, weil er sich sowohl vor meiner Leibesstärke, als auch vor meinem Stabe entsetzte, den er mir selbst wie einen böhmischen Dhrloffel verfertigt hatte.

Nach solchem Vergleiche zeigte sie meinem Kameraden zunächst an unserer Wohnung eine schöne Art Hafnererde, aus welcher sie, nach Art der indianischen Weiber, die am Guineischen Gestade wohnen, wie sie sagte, ein schönes irdenes Geschirz sich zu machen getraute. Sie that auch allerlei Vorschläge, wie sie sich und ihr Geschlecht auf dieser Insel ausbringen, ernähren und ihnen bis an das hundertste Glied ein geruhiges und vergnügtes Leben verschaffen wollte. Da wußte sie genugsam zu rühmen, was sie für Nutzen aus den Cocosnußbäumen ziehen, und wie aus der Baumwolle, welche dieselben tragen oder hervorbringen, sich und alle ihre Nachkömmlinge und aller dieser Nachkömmlinge mit Kleidungen versehen könnte.

Ich armer Stern kam und wußte kein Haar von diesem Beschlusse und Laugengusse, sondern setzte mich nieder, um zu genießen, was zugerichtet da stand. Ich sprach auch nach christlichem und hochlöblichem Brauche das „Benedicite.“ Sobald ich aber das Kreuz sowohl über die Speisen als über meine Missethater machte und den göttlichen Segen anrief, da verschwand beides, unsere Köchin und die Kiste, sammt Allem dem, was in besagter Kiste gewesen war, und ließ

einen solchen grausamen Gestank hinter sich, daß es meinem Kameraden ganz ohnmächtig davon wurde.

Das einundzwanzigste Kapitel.

Simplex und der Zimmermann müssen allein
Sein auf der Insel und schicken sich drein.

Sobald er sich wieder erkobert hatte und zu seinen sieben Sinnen gekommen war, kniete er vor mir nieder, faltete beide Hände und sagte wohl eine halbe Viertelstunde nach einander weiter nichts, als: „Ach, Vater! ach, Bruder! ach, Vater! ach, Bruder!“ und fing darauf mit Wiederholung dieser Worte so inniglich an zu weinen, daß er vor Schluchzen kein verständliches Wort mehr herausbringen konnte, also daß ich mir einbildete, er müßte durch den Schrecken und Gestank seines Verstandes beraubt worden sein. Wie er aber mit solcher Weise nicht nachlassen wollte und mich immerhin um Verzeihung bat, entgegnete ich ihm: „Liebster Freund! was soll ich Euch denn verzeihen, da Ihr mich doch Euer Lebtag niemals beleidigt habt! Sagt mir doch nur, wie Euch zu helfen sei?“ „Verzeihung,“ sagte er, „bitte ich; denn ich habe wider Gott und wider mich selbst gesündigt!“ Und damit fing er seine vorige Klage von Neuem an und setzte sie auch so unaufhörlich fort, bis ich sagte: ich wüßte nichts Böses von ihm; wofern er aber gleichwohl etwas begangen haben dürfte, wess=